

Antijudaismus bei reformierten Reformatoren

In Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum 2017 befasst sich die EKD-Synode im Herbst dieses Jahres mit Luthers judenfeindlicher Einstellung. Dies nimmt der Reformierte Bund zum Anlass, auch den Antijudaismus unter reformierten Reformatoren kritisch zu beleuchten.

Reformierte verweisen gerne auf die judenfreundliche Prägung ihrer Theologie mit:

- der Hochschätzung des Alten Testaments in der Einheit von Altem und Neuem Testament,
- dem Entwurf einer Bundestheologie,
- dem Respekt vor dem ersten Gebot im Soli Deo Gloria und
- der jüdischen Zählung mit dem zweiten Gebot als eigenständigem Bilderverbot.

Lesen wir jedoch heute die Texte der Zürcher Reformatoren Huldrych Zwingli und seines Nachfolgers Heinrich Bullinger, der beiden in Straßburg wirkenden Theologen Wolfgang F. Capito und Martin Bucer, sowie des Genfer Reformators Johannes Calvin, ist der Antijudaismus auch unter den oberdeutsch-schweizerischen Reformatoren offensichtlich. Die Bandbreite reicht von dem Plädoyer für einen freundlichen Umgang mit Juden von **Capito** bis zu den scharfen antijüdischen Maßnahmen, die **Bucer**, der Lehrer Calvins, für die Landgrafschaft Hessen ausarbeitete. Vor allem Bucers Stellungnahme zeigt, dass schon vor Luthers späten Judenschriften massive antijüdische Maßnahmen gefordert wurden.

Bullinger verurteilte 1543 den „mörderischen Hass“, mit dem Luther „die hebräischen Kommentatoren“ angriff, und sah mit jenem „unbändigen Wüten“ auch „die Glaubwürdigkeit und das ehrwürdige Ansehen der biblischen Schriften“ angetastet. Doch er selbst war voller antijüdischer Vorurteile und meinte, die Aufnahme von Juden in einem christlichen Gemeinwesen sei von der Obrigkeit nicht zu verantworten.

Zwingli lobte zwar die strenge Einhaltung des ersten Gebots im Judentum, sah Juden mit der Verkennung Christi und seiner Auslieferung an das Kreuz jedoch zu Recht als verdammt an.

Nach einer Auseinandersetzung mit Luthers heftigem Antijudaismus erklärte die Synode der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau am 10. Oktober 2014:
„das Verhältnis zu Christus und der Glaube an die Rechtfertigung des Sünders schlossen für ihn [Luther] eine eigene und bleibende jüdische Erwählung durch Gott aus.“

Das Nachdenken über die Erwählung des jüdischen Volkes bewahrte **Calvin** im 16. Jahrhundert aber auch nicht davor, sich abschätzig über Juden zu äußern. Im Danielkommentar von 1561 schreibt er:
»Oft habe ich mit vielen Juden gesprochen, niemals [aber] einen Tropfen Frömmigkeit, ein Körnchen Wahrheit oder Geisteskraft [bei ihnen] wahrgenommen. Ja, ich habe sogar nichts an gesundem Menschenverstand jemals bei irgendeinem Juden entdeckt.«

Warum die wegweisenden Einsichten der reformierten Reformatoren zum Alten Testament und zur Einheit des Bundes „nicht gegen antijüdische Denkweisen gefeit waren“, fragt sich **Moderator Martin Engels** in einem Schreiben an die Mitglieder des Reformierten Bundes im September 2015.

Generalsekretär Achim Detmers gibt im Gespräch mit reformiert-info zu bedenken, ob nicht auch in den Einsichten „unserer Reformatoren“ zum Bund und zum Alten Testament „ein antijüdischer Konstruktionsfehler steckt, den wir noch gar nicht hinreichend aufgearbeitet haben.“

Weitere Informationen zum Antijudaismus unter reformierten Reformatoren auf:

<http://www.reformiert-info.de/14729-0-12-2.html>